

## Der [Totenkopfschmetterling](#). Versuch in rationellem Mystizismus

Von [August Strindberg](#)\*

(in der deutschen Übersetzung von Emil Schering, revidiert von [Petra](#) und [Uwe Nettelbeck](#))

Der [Ukelei](#), der an der Wasseroberfläche lebt und der Sonne ins Auge sieht, ist silberweiß und hat nur einen blaugrünen Strich entlang des Rückens. Das [Rotauge](#), das in flaches Wasser geht, hat bereits eine ausgeprägtere Farbe, und zwar eine seegrüne. Der [Barsch](#), der in tiefem Wasser auf dem Steingrund steht, ist bereits dunkel geworden, und seine Striche entlang des Rückens sind schwarz wie die Zeichnung der Wellen auf den Seiten. Der [Karpfen](#) und die [Flunder](#), die im Schlamm wühlen, sind dunkel geworden wie der olivengrüne Schlamm. Die [Makrele](#) hat den Wellenschlag so scharf auf den Rücken gezeichnet, daß ein [Marinemaler](#) ihn kopieren und perspektivisch auf eine Leinwand bringen könnte, um die Wogen wiederzugeben. Aber die [Goldmakrele](#), die sich in den Wellenkämmen aufhält, hat alle Farben des Regenbogens und außerdem jedoch Gold und Silber.

Was ist das anderes als Photographie? Auf seiner Silberplatte, die sowohl Chlor-, Brom- wie Jodsilber sein kann, da das Meerwasser alle drei [Halogene](#) enthalten soll, oder auf seiner Eiweiß- oder Gelatineplatte, die versilbert ist, fängt der Fisch die Farben auf, die durch das Wasser gebrochen werden. Da er im Entwickler lebt und sich bewegt, schwefelsaurer [Magnesia](#) (Eisen) zum Beispiel, wird die Wirkung in statu nascendi so kräftig, daß die Farbphotographie direkt ausgeführt wird. Und der Fixierer oder das [Natriumhyposulfit](#) muß nicht weit weg sein für den Fisch, der in Chlornatrium und schwefelsauren Salzen lebt und außerdem selbst seinen Vorrat an [Schwefel](#) mitbringt.

Ist das mehr als eine Metapher für die Erfindung des [Niepce de Saint-Victor](#) und seiner Nachfolger? Das ist es wohl, wenn es auch nicht die ganze Wahrheit ist: zu beweisen, daß die silberglänzenden Fischschuppen [Silber](#) sind, wird wohl schwer werden denen gegenüber, welche die Prämissen nicht annehmen, aber daß es [Zinn](#) sein könnte oder eins der Äthylphosphine oder [Amine](#) habe ich an anderer Stelle wahrscheinlich gemacht.<sup>1</sup> Daß der [Ritterfisch](#), *Eques lanceolatus*, den Schatten seiner großen Nackenflosse auf beiden Seiten des Körpers photographiert hat, daran hege ich keinen Zweifel, so wenig wie daran, daß der [Lungenfisch](#), welcher einem [Aal](#) ähnelt, sich in die Bodenvegetation vergafft hat. Ich glaube auch, daß der [Eisvogel](#), der seine prachtvoll gefärbten Federn gleich Schuppen auf Hals und Flügelbug trägt, diese dadurch bekommen hat, daß er stundenlang, tagein, tagaus dasitzt und nach seinen Opfern starrt. Woher der [Fasan](#) und die [Boa constrictor](#) ihre Ellipsen bekommen haben können, habe ich früher angedeutet, als ich von den Augenzeichnungen auf den Schwanzfedern des [Pfaues](#) sprach.

Höher hinauf, zu den Säugetieren, reicht die Chemie schwerlich; der [Tiger](#) hat die schmalblättrigen, aber hochgewachsenen Gräser des Dschungels entlang der Flanken, und an der Stirn trägt er eine Palme, kombiniert mit einem Bambus. Der [Panther](#) und der [Leopard](#) geben den bunten Schattenteppich des Laubwaldes wieder, wäh-

---

\* Aus: August Strindberg, *Sylva Sylvarum*. Mit einer Radierung von Hans Thoma. Übersetzt von Emil Schering, Berlin/ Leipzig: Hermann Seemann Nachf. o.J. (nach 1903), S. 110-121; wieder abgedruckt in: Petra und Uwe Nettelbeck (Hg.), *Die Republik*, Nummer 61-67/ 28. Februar 1983, S. 372-379 (mit einigen kleinen Korrekturen in der deutschen Übersetzung, die hier wiedergegeben sind).

<sup>1</sup> Daß man in Österreich silberglänzende Perlen aus den Schuppen der Ukeleis macht, zeigt, daß die Schuppen einen selbständigen Metallcharakter haben.

rend der [Löwe](#) nur den gelbbraunen Ton des Wüstensandes und der verbrannten Klippen führt.

Es kann ja zuweilen für diese graphischen Reproduktionen der Natur andere Ursachen geben als die sogenannten chemischen, die sich schließlich doch als ebenso mechanisch erweisen. So lebt das Tiger[zebra](#) auf der Steppe. Scheu von Natur, ist es immer zum Sprung bereit, die Klauen des Tigers in seiner empfindlichen Haut fühlend, die es in Falten legt, um einen Anlauf zur Flucht zu nehmen. Der Leopard hat Flecken, die dem Schatten des Laubwerks gleichen können, aber auch den Fußspuren eines nassen Hundes oder einer nassen Katze täuschend ähnlich sind. Hat einmal ein tragendes Weibchen mit Hunden oder Katzen im Kampf gelegen, sind die Jungen gebrandmarkt und dann, als die Flecken schön gefunden wurden, bei der Zuchtwahl vorgezogen worden? Das hätte [Darwin](#) sagen können, wenn er auch solche freistehenden Schöpfungsakte leugnet, jedoch nicht, als er von dem Stier spricht, der seinen Schwanz in der Kuhstalltür verlor und draufhin der Stammvater von schwanzlosem Vieh wurde.

Die Rolle des Zufalls bei der Entstehung der Arten!

\*

Daß [Kolibris](#) Blumen gleichen und Blumen [Schmetterlingen](#) und anderen Insekten, ist ja bekannt, aber wie der Totenkopfschmetterling seinen Schädel auf dem Thorax bekommen hat, das bekommt vielleicht niemand zu wissen.

Ich hatte [Acherontia atropos](#) niemals gesehen, aber hatte den Verdacht, daß die Abbildungen nicht ganz getreu wären. So ging ich hin und kaufte ihn bei einem Naturalienhändler und fand, daß die Wirklichkeit den Totenkopf mit einer schlagenderen Ähnlichkeit zeigt als die Bilder. Und dann las ich über ihn, daß die Bretonen von ihm glauben, er bedeute den Tod; daß er einen traurig singenden Laut hören läßt; daß seine Puppe tief unten in der Erde begraben wird; daß die Larve auf echtem [Jasmin](#) lebt, auf [Bohnen](#) und dem schönen, aber tödlichen [Stechapfel](#).

Da war Verschiedenes für die Phantasie. Die Begräbniszeremonie beim Nachtschmetterling, der Trauergesang, die giftige Nahrung - - - und dann kommen die Bohnen mitten hinein, so unschuldig, scheint es, aber an der Donau sagte mir ein frommes Weib, die Bohnen seien die Köpfe der Toten, und ich lächelte natürlich.

Leser! ich bin bisher nicht gewesen, was Sie abergläubisch nennen, als ich aber, nachdem ich diese Details über den Totenkopfschmetterling gesammelt, sah, daß [Reaumur](#), der berühmte Physiker, beobachtet hatte, daß dieser Schmetterling periodisch und meist bei großen Pesten auftritt, da fing ich an nachzusinnen, ob es nicht einen Zusammenhang zwischen dem Totenschädel auf dem [Thorax](#) und den Lebensgewohnheiten des Schmetterlings gibt.

Zu diesem Ende stellte ich anfangs diese Prämissen auf. Die [Larve](#) von *Acherontia atropos* lebt vom Stechapfel, dessen Gift Daturin heißt und eine Mischung von [Atropin](#) und [Hyoscyamin](#) sein soll, das erstere von [Belladonna](#), das letztere vom [Bilsenkraut](#). Die beiden Gifte sind Pflanzenalkaloide, dem [Morphium](#) nahestehend, aber auch den Leichengiften sehr nahe. Die Leichengifte riechen zuweilen nach [Jasmin](#) (da ist der Jasmin!), [Rose](#), [Moschus](#).<sup>2</sup> Es gibt [Aasblumen](#) ([Aroidaea](#), [Stapelia](#), [Orchis](#) u. a.), welche nach Kadaver riechen, Kadaverfarbe haben und die Insekten anlocken, die sonst tote Tierkörper suchen.

---

<sup>2</sup> Die Gattung Sphinx, zu welcher der Totenkopfschmetterling früher gerechnet wurde, hat Arten, die nach Moschus riechen.

Logisch wird ja dann, daß Acherontia an Orte gelockt wird, an denen Epidemien wüthen und es Kadaver in reichlicher Menge gibt.

Wie ist dieser Schmetterling entstanden und aus welchen Stammverwandten?

Seine Larve gleicht der des gewöhnlichen [Ligusterschmetterlings](#) sehr, und er selbst ist diesem Schmetterling so ähnlich, daß man, wenn man sie als Exemplare nebeneinander sieht, den Unterschied nur an der Größe, einigen Farbtönen und dem Totenkopf bemerkt.

Nachdem niemand dabei war, als [Acherontia](#) entstand, habe ich ein Recht, dieses Märchen zu dichten.

Es war einmal ein [Tagesschmetterling](#); der lebte auf dem [Liguster](#), welcher sehr unschuldig ist. Aber die Liguster gingen im Winter ein, und als die Puppen im Frühling barsten, gab es nichts zu essen. Da alle Schmetterlinge gewaltige Botaniker sind, und mit ihren sechs Füßen die natürlichen Familien erfühlen, suchten sie die Flieder auf, die dem Liguster nahe stehen. Aber eines Tages verflog sich ein Schmetterling in eine Gegend, in der es keine [Flieder](#) gab, und er legte seine Eier auf ein Kraut, das in der Farbe dem Flieder glich, aber nicht so gut roch. Und dann starb er.

Als der Frühling kam, krochen die Larven aus und aßen von dem kleinen Baum der Erkenntnis, den sie nicht kannten. Sie verpuppten sich, und Schmetterlinge schwärmten aus und um [Belladonna](#) herum, wo sie geboren waren. Aber siehe da, sie konnten nicht mehr den Schein der Sonne vertragen, denn das [Atropin](#) hatte ihre Augen so erweitert, daß sie nicht geschlossen werden konnten. Und darum schliessen sie am Tage und gingen nur nach Sonnenuntergang aus. So können die [Nacht-schmetterlinge](#) entstanden sein.

Als aber der Ligusterschmetterling vom [Stechapfel](#) zu essen anfang, da wurde er schläfrig, schlief den Tag über, ging nachts aus, aber nur vor Mitternacht. Davon wurde er fett, und legte an Wachstum zu, ganz wie die Schweine, welche in Frankreich mit dem Samen des Stechapfels gemästet werden, welcher schläfrig macht. Aber als er den Liguster verließ, dessen Beeren einen Saft so lieblich rosenrot wie der Sonnenaufgang haben, verlor er seine rosenroten Bänder auf dem Unterleib und wurde häßlich wie ein Schläfer.

In seinem Liebesrausch und Giftschwindel fand er seine Giftpflanze nicht immer heraus, obwohl deren Blüte erst nach sieben Uhr abends duftet, die Blätter aber den ganzen Tag stinken, und in der Dunkelheit wurde er zu Kadaverplätzen geführt, Friedhöfen vielleicht, wo nur gebleichte Totenschädel seinen Weg erleuchteten, und dort legte er seine Eier. Die Larven aßen abwechselnd [Aas](#) und [Solanin](#), und als sie sich verpuppen wollten, flohen sie das Licht und gruben sich ein Grab, denn sie hatten ja keine Ahnung von der [Auferstehung](#).

Da niemand weiß, wie es eigentlich zugeht, als [Acherontia atropos](#) mit dem Giftetikett versehen wurde, ist Raum für alle Vermutungen, auch meine. Nachdem Obenstehendes geschrieben war, las ich bei [Bernardin de St.-Pierre](#), daß der Totenkopfschmetterling auf Französisch „Haie“ genannt wird, auf Grund dessen, daß er diesen Laut hören läßt.

Welcher Laut? Ai! Der Ausruf des Schmerzes bei allen Völkern:

Der Schrei, mit dem das Fautier über die Mühsal des Lebens klagt. Der Ausdruck des Verlusts, der [Apollon](#) nach dem Tode seines Freundes [Hyacinthus](#) entfuhr, und der in der [Blume](#) gezeichnet ist, die den Namen trägt. Aber es gibt eine andere Blume, die den Klage-ton im Boden des Honighauses gezeichnet trägt, und wir haben

ihn alle gelesen, als Kinder, da wir kaum lesen konnten. Das ist der cyanblaue [Rittersporn](#), welchen [Ovidius](#), der ein konsequenter Transformist war, in der Erde hat sprießen lassen, auf die das Blut des [Ajax](#) geflossen ist. [Blut](#) und [Cyan](#)! Schlachtfeld, Kirchhöfe, Kadavergift und Totenkopf! Ai!

Aber Bernardin de St.-Pierre fügt ganz wissenschaftlich hinzu: der Staub von den Flügeln des Totenkopfschmetterlings ist sehr gefährlich für die Augen.

Ich habe unter dem Mikroskop diesen Staub behandelt, der aus Schuppen und Haaren besteht. Mit Reaktionsmitteln führte er sich wie ein Pflanzenalkaloid auf, also wie [Atropin](#), [Strychnin](#) etc., was nicht wunderbarer ist, als daß der [Feldsandkäfer](#) (*Cicindela campestris*) Triäthylphosphin enthält und daß die [Kanthariden](#) [Kantharidin](#) geben, das in der Chemie unter die Alkaloide aufgenommen wird, und zwar dicht vor Digitalin.

Wenn ich mich jetzt selbst skeptisch stelle, diesen Versuchen gegenüber, der Ursache für das Auftreten des Totenkopfes auf dem Schmetterling nachzuspüren, so kenne ich sehr wohl die Methode und habe sie bereits benutzt.

Zuerst sage ich: es ist eine Laune der Natur. Eine Laune wie die, daß die [Wespe](#) ihr Nest nach der Gestalt ihres Auges aus Sechsecken baut; daß die Blütenknospen der [Ackerwinde](#) den Deckblättern der Getreidearten ähnlich werden; daß der Hund seinem Herrn gleich wird, daß der Herr seiner Frau gleich wird, und daß [Katharina Emmerick](#) das [Stigma](#) auf die Hände bekommt.

Morphologisch-psychologisch: die [Sphinx](#), zu denen Acherontia früher gehörte, haben die ungewöhnliche Eigentümlichkeit, daß ihre Larven die ersten Segmente nebst dem Kopf in die folgenden Segmente hineinziehen können, die mit Flecken versehen sind, welche Augen imitieren. Warum diese gerade sich einen Schutz für die Augen geschaffen haben, kann ja auf dem bekannten Einfluß des Atropins auf das Gesicht beruhen; warum aber haben die hinteren Segmente das eingeschobene Auge fotografiert?

Atropin und [Morphium](#) werden als Entwickler in der Photographie benutzt!

Warum haben so viele Schmetterlinge die Zeichnung des Auges auf den Flügeln?

Was macht die [Larve](#) in der [Puppe](#)?

Wissenschaftlich gesprochen, unterliegen die Gewebe der Larve einer [Histolyse](#), das heißt einer Fettdegenerescenz oder einer phylogenetischen [Nekrobiose](#). Übersetzen wir: Die Larve durchläuft denselben Todesprozeß in der Puppe wie die Leiche im Grabe, welche in ein ammoniakalisches Fett verwandelt wird.

Nekrobiose, ja, das sind zwei Wörter, von welchen das erste Tod bedeutet, das zweite Leben bedeutet. Aber die Physiologen sagen: Nekrobiose ist die Form des Absterbens, die der [Kasein](#)degeneration (Tuberkulisation) vorangeht.

Mit einem Wort: die Larve ist tot in der Puppe, da sie alle Form verloren hat und nur aus einer Fettmasse besteht! Aber wie kann sie leben? Wie? Sie ist tot, aber sie lebt! Vielleicht gibt es überhaupt keinen Tod? Vielleicht sind die Toten in den Gräbern nicht tot, obwohl der Arzt Leichenbläue und Fettdegeneration konstatiert hat.

Es gibt latente Wärme, die Kälte ist; es gibt latentes Leben im Samen, der leblos aussieht wie ein Sandkorn und einer [Amyloid](#)degeneration unterworfen war; es gibt Kräfte, die wir nicht kennen, wie die Kraft [Katalyse](#) in der Chemie, in der ein Körper durch seine bloße Gegenwart zerstörend wirkt, ohne in ein bemerkbares Verhältnis zum Körper einzutreten.

Die Larve ist tot in der Puppe, aber sie lebt und sie aufersteht, nicht als eine zurückgegangene, niedrigere mineralische oder elementare Materie, sondern als eine höhere Form in Schönheit und Freiheit. Ist das nur ein poetisches Bild, was ist dann die Poesie wert?

Ein Kind hat gefragt: Wohin geht die Lichtflamme, wenn sie gelöscht wird? Die Naturforscher des vorigen Jahrhunderts antworteten: sie kehrt zum Urlicht zurück, von wo sie kam. Unsere Naturforscher, welche die Unzerstörbarkeit der Kraft erklären, sagen gleichwohl: sie hörte auf!

Hörte auf zu existieren, wahrgenommen zu werden? Aber nichts kann ja aufhören.

Wo bekam der Schmetterling seine Augen auf die Flügel oder der andere seinen Totenkopf auf den [Thorax](#)? Unbedeutende Fragen gegenüber der großen, daß die Larve tot ist, physiologisch, anatomisch, vollkommen wissenschaftlich tot, und sie dennoch lebt!

1896\*

---

\* Anmerkung des Übersetzers (Emil Schering). Strindberg schreibt am 3. August 1903 an den Übersetzer: „Ihr Deutschen, die Ihr alles wißt, hat nicht ein einziger Gelehrter den histolytischen Verlauf in der Puppe des Schmetterlings (und anderer) geschildert und abgebildet? Ich meine nicht den Hautwechsel der Larve, sondern der ganzen Larve Histolyse in der Puppe. Kein Darwinist, kein Haeckel hat dies Universalproblem behandelt; individuelles Leben, das nach Auflösung der Gewebe zu einem Schleim fort dauert; das ist das Unsterblichkeitsproblem; die Unzerstörbarkeit der individuellen Energie; die Auferstehung vom Tode, des Körpers Auferstehung auch!“ – Und am 11. Oktober 1903: „Ich glaube, niemand hat über dies geschrieben, das das Interessanteste von allem ist. *Ich* habe das Wunder beobachtet! Eine Puppe des Maikäfers, die auf meinem Schreibtisch lag, bewegte sich und gab einen Laut von sich. Ich öffnete sie und fand nur einen gelben Schleim. Unterm Mikroskop aber war, weiß in gelb, die Skizze zum künftigen Käfer zu sehen, doch nur wie ein projiziertes helleres Bild auf einem weniger hellen Hintergrund. Ein französischer Zoologe Perrier spricht von der Histolyse, der Auflösung der Gewebe in der Puppe und ihrer Umschaffung. Die Larve löst sich in einen amorphen Schleim auf; aus diesem Urschleim wird die neue Existenz geschaffen. Das ist unglaublich! Ein Schleim mit Bewegungsvermögen und Sensibilität. Denn er schnellte, als ich ihn reizte, und nahm seine gekrümmte Stellung wieder an, als ich ihn gerade machte. Das ist ja der Tod und die Auferstehung in einem ‚verklärten Leib‘.“